

Dorothea  
Frauböse

## Evangelische Kirche(n) und Kultur im ehemaligen Jugoslawien am Beispiel der Slowenischen Kirche A. B.<sup>1</sup>

Die Geschichte und Entwicklung der evangelischen Kirchen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien weist in vielen Punkten gewisse Parallelitäten auf, im Blick auf die heutige Situation jedoch sind große Unterschiede festzustellen. Gemeinsam ist allen Kirchen, daß sie sich in einer ausgeprägten Diasporasituation befinden. Ihre Bedeutung für die jeweilige Gesellschaft, und damit auch ihr kultureller Einfluß, hängen jedoch maßgeblich davon ab, in welchem Maße sich die Protestanten nach außen als Einheit darstellen und wie gut sie organisiert sind – d.h. inwiefern sie sich als evangelische Christen Gehör verschaffen und ihre Positionen für ihre Umwelt sichtbar werden lassen können. Des weiteren ist es relevant, ob die konfessionelle Identität sich zudem mit einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit verbindet, wie dies z. B. in Serbien der Fall ist. Hier gibt es einen relativ großen Bevölkerungsanteil evangelischer Konfession, nämlich etwa 53 000 Gemeindeglieder, die in 27 Gemeinden mit vier Pastorinnen und 19 Pastoren organisiert sind. Diese evangelischen Christen leben (zumeist) in der Vojvodina und gehören der Slowakischen Evangelischen Kirche an. Somit befinden sich diese Protestanten in einer vollkommen anderen Situation als die Slowenen oder Kroaten, denn sie sind nicht nur anderer Konfession, sondern fühlen sich auch einer anderen Volksgruppe zugehörig als die übrige Bevölkerung. So kann man mit einigem Recht feststellen, daß es keine genuin serbische evangelische Kirche gibt. Die Protestanten fühlen sich als Slowaken und pflegen ihre eigene Identität und Kultur auch in

---

1 Ursprünglich wurde diese Studie veröffentlicht in: Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte, Folge 8, hg. v. P. Maser und Chr.-E. Schott, Münster 2007, S. 56–68. Für die Abdruckgenehmigung wird herzlich gedankt.

Abgrenzung zum serbischen Nationalismus. Durch ihre Verbindungen z. B. zur slowenischen evangelischen Kirche besteht so etwas wie eine innerjugoslawische Zusammenarbeit, und auch die Slowenen nehmen ihre protestantischen Glaubensgeschwister eher als Slowaken denn als Serben wahr.

Die kroatische evangelische Kirche steht vor einem anderen Problem. Auf dem Gebiet des heutigen Kroatien gab es zu Zeiten der Reformation zunächst eine starke Ausbreitung der reformatorischen Bewegung, die jedoch durch eine starke gegenreformatorische Reaktion marginalisiert wurde. Die evangelischen Christinnen und Christen konnten nur noch in vereinzelt Gemeinden und zum Teil unter großem Einfluß der deutschsprachigen Einwanderer überleben. Heute gehören nur 0,5 % der Bevölkerung der evangelisch-lutherischen Kirche an, fast 90 % der Kroaten sind römisch-katholisch. Es gibt elf evangelische Gemeinden. Erschwert wird ihre Situation zudem durch eine tiefe Spaltung zwischen den Protestanten, die mittlerweile zur Entstehung zweier Seniorate geführt hat. Als Hauptproblem wurde mir von evangelischen Kroaten genannt, daß jeder meint, im Streitfall einfach seine eigene Kirche gründen zu müssen und so in „jeder Hinterhofgarage mittlerweile Anspruch auf die Vertretung der evangelischen Bevölkerung erhoben wird“. Zwar gibt es immer wieder Versuche einzelner Pastoren, die Kontakte zu den anderen evangelischen Kirchen zu vertiefen und auch Staat und Gesellschaft gegenüber Präsenz zu zeigen, jedoch ist stets davon auszugehen, daß die auftretenden Vertreter nicht die gesamte evangelische Kirche in Kroatien repräsentieren. Dies hat natürlich eine bedeutende Schwächung der Position der evangelischen Christen zur Folge, und damit wurden zumindest bislang die Chancen weitgehend vertan, sich im neu gebildeten Staat zu positionieren und kulturelle Wirkung zu entfalten.

So kann bei genauerer Betrachtung festgestellt werden, daß lediglich in dem kleinen Staat Slowenien, dessen Bewohner sich schon immer auch als Grenzgänger zwischen den Nationalitäten und Kulturen betrachtet haben, ein deutlich spürbarer Einfluß der Evangelischen Kirche A. B. auf die kulturelle Entwicklung des Staates zu konstatieren ist, der nicht zuletzt auch etwas damit zu tun haben mag, daß sich der Staat und eben auch die Evangelische Kirche nach dem Zerfall Jugoslawiens schnell organisiert haben, und bereits bestehende Strukturen nicht durch kriegerische Auseinandersetzungen zerstört wurden und wieder neu aufgebaut werden mußten.

Aus diesem Grund habe ich mich entschlossen, im Folgenden anhand der Slowenischen Kirche A. B. die Entwicklung und Problematik in Bezug auf das Thema „Evangelische Kirche und Kultur“ genauer zu beschreiben. Um die gegenwärtige Lage der evangelischen Christen und ihrer Kirche in Slowenien verstehen zu können, ist es zunächst erforderlich, die historischen

Entwicklungen auf dem Weg zum Status quo zu betrachten. So teilt sich der Aufsatz in folgende Abschnitte:

1. Slowenien und die Folgen der Reformation
2. Die Bedeutung der deutschsprachigen Protestanten für Slowenien
3. Evangelische Kirche und Kultur in der Republik Slowenien
4. Schlußbemerkungen

## **1. Slowenien und die Folgen der Reformation**

Die Geschichte Sloweniens ist bis in die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts hinein eine Geschichte beständiger Fremdherrschaft und dadurch bedingt auch eine Geschichte kultureller Fremdbestimmung. Nachdem die Menschen auf dem Gebiet des heutigen Slowenien bereits im 2. und 3. Jahrhundert mit dem Christentum in Berührung gekommen waren, erfuhr das Gebiet im 8. Jahrhundert als Vasall des Fränkischen Reiches eine bedeutende christliche Missionierungswelle. Die Vorfahren der heutigen Slowenen waren im 6. Jahrhundert aus dem Gebiet der heutigen Ukraine an die Sava und Drava gekommen. Sie gründeten 630 n. Chr. das Fürstentum Karantanija, das bis heute als erste genuin slowenische Staatenbildung gefeiert wird und dies bis ins Jahr 1991 auch blieb. Im Jahr 976 wurde Karantanija Herzogtum des Heiligen Römischen Reiches; in der Folge wurden zahlreiche Klöster und Städte gegründet, so auch etwa 250 Jahre später die heutige Landeshauptstadt Ljubljana (1243) – deutsch: Laibach.

Im 15. Jahrhundert erlebten die Menschen auf dem Gebiet Sloweniens eine massive Bedrohung durch die Ausweitung des Osmanischen Reiches, und es entstanden in dieser Zeit viele Wehrkirchen. Die Landbevölkerung fühlte sich vor den Bedrohungen jedoch nicht ausreichend geschützt, und so äußerte sich die Wut über mangelhaften Schutz und Ausbeutung durch die Feudalherren ab 1478 in Bauernaufständen, die jedoch blutig niedergeschlagen wurden. In der Folge des Kampfes gegen Osmanen und Bauern faßten auf dem Gebiet des heutigen Slowenien auch erste protestantische Glaubensinhalte Fuß. Im sogenannten „Kernland des slowenischen Volkes“<sup>2</sup>, in

---

2 Vgl. Balduin Saria, Die slowenische Reformation und ihre Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der Slowenen, in: Rudolf Trofenik u. a. (Hg.), Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen. Bd. 1: Abhandlungen über die slowenische Reformation. München 1968, S. 23–49, S. 23.

Krajn, waren die Zustände der römisch-katholischen Gemeinden vergleichbar mit denen in anderen Kerngebieten der Reformation. So griffen die Forderung nach Abschaffung der Ablassgebühren, nach freier Wahl der Pfarrer durch die Gemeinden und ähnliches unter der sogenannten „Niedrigen Geistlichkeit“ schnell um sich. Insbesondere unter dem Adel und dem gebildeten Bürgertum fand das reformatorische Gedankengut bald große Verbreitung und die erforderlichen Multiplikatoren.

Auch in dem Gebiet der Steiermark und vor allem in den von Deutschen bewohnten Gebieten gewann die reformatorische Bewegung zahlreiche Anhänger.<sup>3</sup> Hinzu kam, daß viele Slowenen an „deutschen“ Hochschulen wie Leipzig, Wittenberg oder Tübingen studierten, so daß sich auch in diesen Kreisen der besonders Gebildeten das reformatorische Gedankengut verbreiten konnte. Bedeutend für den Verlauf der Reformation in Slowenien ist, daß Bischof Petrus Bonomo, der seit 1502 in Triest residierte, bereits frühzeitig dem reformatorischen Gedankengut gegenüber aufgeschlossen war. Er sollte in der Folgezeit entscheidend zur kirchlichen Entwicklung Sloweniens beitragen, denn unter den jungen Klerikern, die an seinem Hof Theologie trieben, war auch Primus Truber. Primus Truber ist bis heute in der evangelischen Kirche Sloweniens als „der“ Reformator omnipräsent und wird im allgemeinen Sprachgebrauch der Slowenen auch als „Vater der slowenischen Literatur und Kultur“ bezeichnet.<sup>4</sup> Truber war in dem kleinen Dorf Rascica, etwa dreißig Kilometer südlich von Ljubljana, als Sohn eines einfachen Handwerkers aufgewachsen. Dieser ermöglichte seinem Sohn eine gute Schulbildung, die Truber zunächst nach Salzburg und von dort an den Hof Bischof Bonomos nach Triest führte. Nach seiner Priesterweihe war er in Loka und Celje und schließlich in Lasko tätig. Durch seine Arbeit vor Ort lernte er die Mißstände seiner (römisch-katholischen) Kirche kennen, und er begann, diese zu bekämpfen. Gleichzeitig beschäftigte er sich mit den Schriften der Schweizer Reformatoren, u. a. mit denen des Zürcher Reformators Heinrich Bullinger, die ihn maßgeblich in seinem theologischen Denken beeinflussten. Auch in der Gemeinde Lasko blieb Truber nicht lange. Bereits 1536 kam er als Prediger an den Dom von Ljubljana. Im dortigen Priesterkollegium hatte sich das reformatorische Gedankengut insgeheim schon deutlich festgesetzt. Da Truber jedoch mit seinen Äußerungen und Handlungen in der Öffentlichkeit nicht vorsichtig genug war, klagten ihn die benachbarten Franziskaner beim Landeshauptmann an, so daß er bald wieder in Triest bei Bischof Bonomo Zuflucht suchen mußte.

---

<sup>3</sup> Vgl a. a. O., S. 24.

<sup>4</sup> So auch a. a. O., S. 25.

Dieser zweite Aufenthalt in Triest ließ Truber den reformatorischen Ansatz seiner Theologie noch weiter vertiefen. Trotzdem wurde er 1542, vermutlich durch Vermittlung des damaligen Bischofs von Ljubljana, Franz Katzianer, wieder an den Dom zu Ljubljana berufen. Als jedoch durch den Nachfolger Katzianers eine Untersuchung gegen die reformatorisch gesinnten Domherren durchgeführt wurde, konnte der rechtzeitig gewarnte Truber im März 1548 nach Nürnberg zu Veit Dietrich fliehen. Dieser Aufenthalt in Nürnberg stellte einen Wendepunkt der Theologie Trubers dar, da er sich nun stärker mit der deutschen Reformation auseinandersetzte. Für Truber wuchs in dieser Zeit die Bedeutung der Bibel und des schriftlichen Wortes. Durch Vermittlung Dietrichs bekam Truber die Stelle eines Frühpredigers in Rothenburg ob der Tauber. Hier begann er das Werk, das seine bleibende Bedeutung nicht nur für die Evangelische Kirche in Slowenien, sondern auch für das ganze Volk begründete: die Verschriftlichung der slowenischen Sprache.

Als erstes widmete sich Truber der Veröffentlichung eines Katechismus und zugleich eines Abecedariums. Seine Freunde ermunterten ihn, die Entwicklung der slowenischen Schriftsprache und die Übersetzungen weiterzuverfolgen, jedoch kam es zunächst nicht dazu. Erst durch die Überzeugungskräfte des ehemaligen Bischofs von Koper, Peter Paul Vergerius, ließ Truber sich zu einer Übersetzung des Neuen Testaments überreden. Nachdem zunächst 1555 das Matthäus-Evangelium erschienen war, folgten 1557 alle vier Evangelien, die Apostelgeschichte sowie ein Kalender und eine Postille. Des weiteren veröffentlichte Truber eine 196 Seiten umfassende Vorrede zum Katechismus, die zugleich eine Selbstverteidigung war, denn Truber wurde mittlerweile verdächtigt, zwinglianisches Gedankengut in seinen Schriften verarbeitet zu haben. Er wurde jedoch rehabilitiert, und so erschien 1560 der sogenannte „Zweite Teil des Neuen Testaments“, der jedoch nur den Römerbrief enthielt. Ihm folgten ein Jahr später die beiden Korintherbriefe und der Galaterbrief.

Auf slowenischem Gebiet selbst hatte sich das reformatorische Gedankengut trotz der Abwesenheit Trubers weiter ausgebreitet, jedoch gab es mittlerweile verschiedene, miteinander in Konflikt tretende theologische Strömungen. So standen einander nicht nur Theologen gegenüber, die sich an Luther oder Zwingli orientierten, sondern auch Wiedertäufer. Dies führte zu einem Durcheinander in den Gemeinden, und so kam es, daß die Krajner Landstände Truber 1560 baten zurückzukommen, um die evangelische Kirche zu organisieren. Wegen des noch aufrechterhaltenen Haftbefehls durch den Landesherrn, aufgrund dessen er das Land verlassen hatte, zögerte Truber zunächst zurückzukehren. Schließlich und trotz aller Warnungen ent-

schloß er sich zur Rückkehr, die sich allerdings bis 1561 verzögerte. Kurz vor seiner Rückkehr in die Heimat erschien noch eine slowenischsprachige Bearbeitung des Augsburger Bekenntnisses auf der Grundlage der württembergischen und sächsischen Bekenntnisse.

Zurück in Slowenien und trotz bereits erneut vorliegender Haftbefehle, machte sich Truber daran, eine Kirchenordnung zu verfassen. Er orientierte sich dabei an der ihm bekannten württembergischen Ordnung. Des weiteren forderte Truber Schulen, in denen Kinder auch Slowenisch lesen und schreiben lernen sollten. Ebenso sollte selbstverständlich der Gottesdienst in slowenischer Sprache gehalten werden. Die Gegner Trubers formierten sich währenddessen auch in den eigenen Reihen. Sie warfen ihm nach wie vor Abweichungen von der Lehre des Augsburger Bekenntnisses vor. Allerdings war das Ansehen Trubers zu diesem Zeitpunkt so groß, daß niemand wagte, öffentlich gegen ihn vorzugehen. Bei einer Befragung durch den Bischof bekannte sich Truber schließlich auch eindeutig zum Augsburger Bekenntnis.<sup>5</sup>

Durch einen Regierungswechsel in Österreich, der durch den Tod Kaiser Ferdinand I. ausgelöst wurde, kam Erzherzog Karl an die Macht, und unter seiner Herrschaft verschlechterte sich die Situation der Protestanten deutlich. Die Kirchenordnung wurde beschlagnahmt, denn Truber hatte sich mit der Herausgabe der Ordnung über das Recht des Landesherrn hinweggesetzt, und die Landstände wurden aufgefordert, Truber wieder auszuweisen. Diese erlangten entgegen Trubers Hoffnungen lediglich einen Aufschub der Ausweisung, und so predigte er am 18. Juni 1565 zum letzten Mal in seiner Heimat.

Truber wechselte zunächst nach Lauffen am Neckar, bereits nach einem halben Jahr zog er jedoch nach Derendingen bei Tübingen um, um den Druck slowenischsprachiger Bücher zu fördern und auch weiter an Übersetzungen und anderen Veröffentlichungen arbeiten zu können. So veröffentlichte Truber 1566 den Psalter, Gesangbücher und weitere Teile des Neuen Testaments und bearbeitete Luthers Haustpostille, die jedoch erst postum veröffentlicht werden konnte. Des weiteren versuchte er, die theologische Ausbildung seiner Landsleute zu fördern und das slowenische Schulwesen durch gut ausgebildete Schulmeister zu unterstützen.

Da Truber mittlerweile auch in Deutschland ein hohes Ansehen genoß, wurde er 1579 damit beauftragt, die Konkordienformel in seine Muttersprache zu übersetzen, sowie die Prädikanten und Schulmeister seiner Heimat

---

5 Vgl. a. a. O., S. 36.

dazu zu bringen, diese zu unterschreiben. Kurz vor seinem Tod im Juli 1586 konnte er noch erleben, wie sein Schüler M. Georg Dalmatin 1584 die ganze Bibel in slowenischer Sprache veröffentlichen konnte. Hier war bereits ein deutlicher Fortschritt den Übersetzungen Trubers gegenüber zu erkennen.

Zu diesem Zeitpunkt war die Reformation auf innerösterreichischem Gebiet trotz aller Schwierigkeiten schon weiter vorangeschritten. Obwohl Erzherzog Karl II. eigentlich zu keinen Zugeständnissen bereit war, konnten die Stände, die ihm angesichts der Bedrohung durch die Osmanen finanziell beistehen sollten, weitgehende Freiheiten durchsetzen. So mußte der Erzherzog versprechen, die evangelischen Prediger nicht zu vertreiben und auch die evangelischen Schulen bestehen zu lassen. Diese Vorgänge betrafen natürlich auch die durch Truber gut organisierte evangelische Kirche in Krajin. Der wichtigste Nachfolger Trubers, Christoph Spindler, kümmerte sich ebenfalls besonders um das Schulwesen und den theologischen Nachwuchs. In diese Zeit fällt auch eine sogenannte „Revisions-Kommission“, die über die Drucklegung der Dalmatin-Bibel diskutierte. 1599 bekannte sich laut einem Schreiben des katholischen Bischofs an den Papst nur noch ein Zwanzigstel der Bevölkerung Ljubljanas zum Katholizismus.

Diese Verhältnisse waren ausschlaggebend für ein verschärftes Eingreifen der Gegenreformatoren. Sie formierten sich im Oktober 1579 in München, und es begannen erste gewaltsame Bekehrungsversuche. In Folge der Ausweisung des Buchdruckers Hanns Mandelc sowie des Verbotes des Drucks der Dalmatinischen Bibel, mußte diese 1584 in Wittenberg gedruckt werden. Der Versuch, eine slowenische Buchproduktion einzuführen, war somit für die nächsten hundert Jahre gescheitert. Nachdem sich die Situation der Protestanten noch verschlimmerte und schließlich auch Trubers Sohn, der bis zum Ende der neunziger Jahre als einer der Nachfolger seines Vaters in Slowenien gewirkt hatte, ausgewiesen wurde, konnte sich der Protestantismus auch heimlich nur noch in zwei Gegenden halten: in zwei kleinen Kärntener Gemeinden sowie in der Prekmurje, dem heutigen „Über-Mur-Gebiet“ zwischen Österreich, Ungarn und Kroatien.

Durch die Gegenreformation wurde fast das gesamte reformatorische Schrifttum vernichtet, lediglich die Bibelübersetzung Dalmatins wurde schließlich mangels Alternativen auch von römisch-katholischen Geistlichen benutzt. Als letzter Bischof hatte Thomas Chrön die Bedeutung der slowenischen Schriftsprache für das religiöse Leben des slowenischen Volkes erkannt. Nach seinem Tod nahm der Einfluß der Habsburger und damit auch der deutschen Sprache in den Kirchen wieder überhand. Die Adligen und Bürger, die der Reformation noch zugeneigt waren, wurden zur Auswanderung gezwungen.

Die Tatsache, daß es keine slowenische Schriftsprache mehr gab bzw. diese nicht gepflegt wurde, führte dazu, daß in der folgenden Zeit die slowenischen Dialekte wieder deutlichen Einfluß gewannen und man Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr von einer einheitlichen slowenischen Sprache sprechen konnte.<sup>6</sup> Erst 1774, mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht, wurde auch das Slowenische wieder Unterrichtssprache. Das Toleranzedikt Josefs II. im Jahr 1781 ermöglichte schließlich den Protestanten auf dem Gebiet des Habsburger Reiches die Ausübung ihres Glaubens,<sup>7</sup> jede slowenisch-nationale Tendenz wurde jedoch unterdrückt.

Es folgte in den Jahren 1797–1815 die Herrschaft Napoleons, und nachdem Slowenien wieder zurück an die Habsburger gefallen war, wurde jeder Versuch der nationalen Äußerung noch unerbittlicher verfolgt – und die slowenische Sprache zu benutzen, was die Evangelischen ja taten, war aus der Sicht der Habsburger eine nationale Äußerung. Die eigentlich hoffnungsvolle reformatorische Bewegung hatte durch die gelungene Gegenreformation ihren Einfluß fast vollständig eingebüßt.

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges standen die Slowenen erstmals vor der Möglichkeit, in einem relativ eigenständigen Staat zu leben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Slowenien am 29. 11. 1945 Volksrepublik der Föderativen Republik Jugoslawien, in der freie Religionsausübung nicht möglich war. Besonders in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Staatenbildung wurden Gläubige massiv verfolgt, die Kirchen enteignet und Kirchengebäude zweckentfremdet.

Mit dem Tod des jugoslawischen Führers Tito im Jahr 1980 begann aus slowenischer Sicht der Versuch der Serben, die Vorherrschaft im jugoslawischen Staatenbund zu erlangen. Im Dezember 1990 kam es zu einem überwältigenden Votum der Slowenen für die Unabhängigkeit des Landes und am 25. 6. 1991 zur Unabhängigkeitserklärung der Republik Slowenien, auf die ein zehntägiger Krieg mit der jugoslawischen Volksarmee folgte. Am 4. Juli 1991 war der Krieg beendet und Slowenien zum ersten Mal in seiner Geschichte frei und selbstständig. Dies gilt auch für die Evangelische Kirche, denn ihr ist durch die in der Verfassung verankerte Religionsfreiheit die freie Religionsausübung zugesichert.

---

6 So a. a. O., S. 48.

7 Dies gilt insbesondere für die deutschsprachigen Gläubigen.

## 2. Die Bedeutung der deutschsprachigen Protestanten für Slowenien

Schon seit der Reformation war, wie oben ausgeführt, der Einfluß aus Deutschland und der Schweiz auf die theologischen Strömungen in Slowenien sehr groß. Mangels einer slowenischen Schriftsprache mußten sich Slowenen in anderen Sprachen fortbilden, und dies geschah meist auf Deutsch. Aufgrund der Verfolgungen, wie im Falle Primus Trubers besonders deutlich, waren die Nachfahren der reformatorisch gesinnten Auswanderer eher deutschsprachig und mußten sich das Slowenische oft mühsam aneignen, um z. B. als evangelische Pfarrer im slowenischen Gebiet arbeiten zu können. Dies gilt auch für den Sohn Trubers. Gleichzeitig gab es durch die erneute Ausweitung des Habsburger Einflusses viele Österreicher und Deutsche, die im Laufe der folgenden Jahrhunderte in das heutige slowenische Staatsgebiet zogen, unter ihnen auch Christen evangelischer Konfession. Nachdem es lange keine Möglichkeit gab, ihren Glauben wirklich offen zu leben, kam es Mitte des 19. Jahrhunderts nach vielen Jahren der Improvisation des Gemeindelebens zu einem Kirchenbau der Protestanten in Ljubljana. 1850 war die Gemeinde Ljubljana offiziell gegründet worden, und die evangelische Kirche in Ljubljana wurde kurze Zeit später gebaut. Die dort tätigen Pastoren waren Deutsche, und auch in den Jahren bis 1918 war die Sprache der Gemeinde weitestgehend Deutsch. Dies betraf auch den Kindergarten, die Schule und die Gottesdienste.

Zwar gab es nach wie vor auch slowenischsprachige Protestanten, besonders im Gebiet der Prekmurje, jedoch kann man aus den im Archiv in Ljubljana gelagerten Dokumenten ersehen, daß diese aus deutscher Sicht so etwas wie Protestanten „zweiter Klasse“ gewesen sein müssen. Die Gemeinde bezeichnete sich intern als „Deutsche evangelische Auslandsgemeinde Augsburgischer und Helvetischer Konfession“. Das Gustav-Adolf-Werk und andere Hilfsvereine schickten finanzielle Mittel, um das Gemeindeleben aufrechterhalten zu können, und so hielt die Gemeinde sich bis zum Zweiten Weltkrieg unter mehr oder minder großen Schwierigkeiten. Allem Anschein nach wurden die slowenischsprachigen Protestanten von den deutschsprachigen eher toleriert als ernstgenommen. Es kam zu einer Identifikation des Protestantismus mit dem „Deutschtum“ auf diesem Gebiet, so daß konfessionelle und nationale Abgrenzung miteinander einhergingen. Nach der Gründung des Jugoslawischen Königreiches 1918 wurde die Situation der Protestanten schwieriger, denn „der Slowene“ galt als römisch-katholisch, also waren die Protestanten, die „Deutschen“, nun nicht mehr erwünscht. Dies läßt sich u. a. daraus ersehen, daß die Korrespondenz der Gemeinde in Ljubljana mit Behörden bis 1908 in Deutsch, bis 1918 zweisprachig deutsch/slowenisch

und ab 1918 schließlich meist ganz in der Landessprache geführt wurde bzw. werden mußte.

Man kann sagen, daß es in diesen Jahren zu einer Umkehr der Zusammenhänge gekommen war: Während für die katholischen Habsburger im 17. und 18. Jahrhundert das National-Slowenische und der Protestantismus durch die Schaffung der slowenischen Schriftsprache eng miteinander zusammenhängen, waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts Deutschtum und Protestantismus eng miteinander verknüpft worden, und die römisch-katholische Kirche stand für das National-Slowenische.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die evangelische Gemeinde in Ljubljana ebenso wie das gesamte evangelische kirchliche Leben zunächst verboten, da es ja zumeist „deutsch“ gewesen war. Die Kirche in Ljubljana wurde in eine Schreinerei umfunktioniert, die anderen evangelischen Gebäude enteignet oder anderweitig zweckentfremdet. Erst in den achtziger Jahren konnte sich zumindest in Ljubljana wieder eine kleine evangelische Gemeinde bilden, die den Kirchraum nutzen durfte, nun allerdings von den slowenischsprachigen Protestanten, die allein in der Prekmurje überlebt hatten und berufsbedingt nach Ljubljana gezogen waren.

Seit etwa fünf Jahren gibt es auch wieder eine kleine deutschsprachige Gemeinde in Ljubljana, die von einem deutschen Pastorenehepaar geleitet wird. Die Gemeindeglieder sind hauptsächlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutscher Firmen, Angehörige der deutschen Botschaft sowie binationale Familien.

### **3. Evangelische Kirche und Kultur in der Republik Slowenien**

Nach der Gründung der Republik Slowenien hat sich die Situation für die Evangelische Kirche A.B. natürlich deutlich verändert. Sie hat heute, wie alle anderen anerkannten Religionsgemeinschaften auch, die demokratischen Rechte in einer pluralistischen Gesellschaft, in der Kirche und Staat getrennt sind.

In Slowenien, mit seinen 20 256 km<sup>2</sup> heute etwa so groß wie das Bundesland Hessen, leben 1 964 036 Menschen nach der jüngsten Volkszählung vom Jahr 2002, davon 88 % Slowenen, 3 % Kroaten, 2 % Serben, 1 % Bosnier und 1 % „Restjugoslawen“. Fast 60 % der Bevölkerung sind streng römisch-katholisch, der evangelisch-lutherische Bevölkerungsanteil beträgt heute 0,8 %. Sechzehn weitere christliche und nicht-christliche Religionsgemeinschaften werden vom Staat anerkannt.

Die Slowenische Kirche A. B. mit ihren insgesamt etwa 14 000 Gläubigen ist in 13 Gemeinden aufgeteilt. Zehn davon befinden sich in der Prekmurje, deren Zentrum, sowohl politisch als auch kirchlich, die Stadt Murska Sobota ist. Die anderen drei Gemeinden sind Apache, Maribor und Ljubljana, zu denen zwischen 30 und 180 Gemeindeglieder gehören und deren Mitglieder somit in ausgeprägter Diasporasituation leben. Drei Gemeinden an der Grenze zu Ungarn sind zweisprachig slowenisch-ungarisch. In Ljubljana darf die kleine deutschsprachige Gemeinde als Gast die Räume der slowenischen evangelischen Kirche nutzen und existiert ansonsten unabhängig von den slowenischen Kirchenstrukturen.

Die Slowenen sind sehr darauf bedacht, im Land lebende Minderheiten zu respektieren und zu berücksichtigen. Staatlich anerkannte Minderheiten sind Ungarn, die 0,4 % der Bevölkerung stellen, Italiener (1,6 %) und Roma (0,1 %). Nach eigenen Angaben rührt dies aus der Erfahrung, selbst immer wieder übergegangen, d. h. sowohl sprachlich als auch kulturell nicht berücksichtigt worden zu sein. Besonders in den drei ungarisch-slowenischsprachigen Gemeinden findet eine deutliche Vermischung beider Traditionen statt, die man besonders offensichtlich z. B. in der Form des Grabschmuckes auf den Friedhöfen erkennen kann.

Die evangelische Kirche Sloweniens ist heute gut organisiert: Die evangelischen Gemeinden werden von drei Pfarrerrinnen und neun Pfarrern sowie derzeit einer Vikarin und zwei Vikaren betreut. Der Bischof, der als *primus inter pares* gilt, wird für sechs Jahre gewählt und ist mehrmals wählbar. Auch ein Laie steht an der Spitze der Kirche, der sogenannte Kircheninspektor. Demokratisches Kontrollorgan ist die Synode, die einmal jährlich zusammenkommt und über die Belange der Kirche entscheidet.

Da in Slowenien nur eine katholisch-theologische Fakultät existiert, ist die Kirche gezwungen, ihre Theologinnen und Theologen im Ausland ausbilden zu lassen. So studieren die angehenden Pastorinnen und Pastoren in Bratislava/Slowakei, Wien, Erlangen, Tübingen oder auch Zagreb/Kroatien. Dies führt dazu, daß die Pastorinnen und Pastoren mindestens eine Fremdsprache sehr gut beherrschen und darüber hinaus Besonderheiten der eigenen kirchlichen und gesellschaftlichen Traditionen genau kennen, da sie die direkte Vergleichsmöglichkeit mit anderen Kirchen und Traditionen haben.

In der Prekmurje gibt es die kleine diakonische Organisation „EHO-Podpornica“<sup>8</sup>. Dort arbeitet der einzige neben den Pfarrerrinnen und Pfarrern hauptamtlich angestellte Mitarbeiter der Kirche und nimmt alle wesent-

---

8 EHO-Popornica bedeutet übersetzt: Evangelische Humanitäre Organisation – Unterstützung.

lichen Aspekte des diakonischen Wirkens der Kirche wahr. Hierzu gehören das Ausfahren von „Essen auf Rädern“, die Betreuung einer Kleiderkammer, Hilfe bei Arzt- und Krankenhausbesuchen sowie Einkaufshilfe und Besuche alter, kranker oder behinderter Menschen aus den umliegenden Dörfern.<sup>9</sup>

Wichtig ist der Evangelischen Kirche in Slowenien, Veranstaltungen mit Symbolcharakter durchzuführen oder durch ein in gewisser Weise auffälliges Verhalten, Öffentlichkeit zu erzeugen. Dies ist ihnen unter anderem damit gelungen, den Posten des Militärseelsorgers mit einer jungen Frau zu besetzen. Natürlich berichtet darüber die slowenische Presse sehr gern. Ein weiteres wichtiges Ereignis ist ein jährlich stattfindendes Fußballturnier, das zwischen Mannschaften der evangelischen Gemeinden sowie ausländischen Gastmannschaften z. B. aus der Slowakei ausgetragen wird. Dieses Turnier ist die größte *kirchliche* Sportveranstaltung Sloweniens.

Und man kann sagen, daß es fast ein Geniestreich der Evangelischen Kirche war, nach der Gründung der Republik den Reformationstag als staatlichen Feiertag durchzusetzen. So gibt es jedes Jahr am Vorabend zum 31. Oktober einen im Fernsehen übertragenen Festakt in Ljubljana, in dem durch künstlerische Gestaltung und Reden der politischen oder intellektuellen Elite des Landes auf die Bedeutung Primus Trubers hingewiesen wird. Zu diesem Festakt werden jedesmal mehrere hundert evangelische Gemeindeglieder aus der Prekmurje eingeladen, und er wird live und zur besten Sendezeit im Fernsehen übertragen. Durch diese alljährlich stattfindende Zeremonie ist zumindest der Name Trubers auch jedem Bürger bekannt. Dies ist um so wichtiger, weil es aufgrund der Trennung von Kirche und Staat keinen schulischen Religionsunterricht gibt. Die evangelischen Schülerinnen und Schüler erhalten sonnabends von den Pastorinnen und Pastoren ihrer Gemeinde Religionsunterricht. Wer konfessionslos ist oder einer anderen religiösen Gruppierung angehört, begegnet zunächst nur durch den staatlichen Feiertag oder einen Blick auf den Zehn-Tolar-Schein dem Begründer der slowenischen Schriftsprache.<sup>10</sup>

Weitere Möglichkeiten der evangelischen Kirche, an eine breitere Öffentlichkeit zu gelangen, ist die Nutzung von Radio- und Fernsehrechten, die den drei großen christlichen Konfessionen proportional eingeräumt werden.

---

9 Diese Aufzählung hört sich sehr eindrucksvoll an, und ist es auf ihre Art und Weise auch, allerdings muß vielleicht hinzugefügt werden, daß z. B. täglich elf Essensrationen, die eine Spende des örtlichen Krankenhauses sind, ausgeteilt werden. Die Dimensionen des Handelns der evangelischen Kirche sind in einem so kleinen Land andere, als wir es in Deutschland gewohnt sind.

10 Beziehungsweise nach Einführung des Euro bei der Zahlung mit der Ein-Euro-Münze.

So findet am Reformationstag eine Live-Übertragung eines evangelischen Festgottesdienstes statt, ebenso am ersten Weihnachtstag, am Karfreitag sowie anlässlich eines großen Spendenfestes zugunsten der Arbeit der Diakonie am ersten Maiwochenende. Des Weiteren wird eine kurze Ansprache des Bischofs am Heiligabend, direkt nach der Ansprache des Erzbischofs von Ljubljana und direkt vor den Abendnachrichten, gesendet. Kurze Ansprachen, vergleichbar mit unserem „Wort zum Sonntag“, werden ebenfalls regelmäßig aufgenommen, desgleichen kurze Radioandachten. Diese Sendungen werden von einer breiten slowenischen Öffentlichkeit regelmäßig gehört und gesehen und haben somit auch Einfluß auf die Wahrnehmung der evangelischen Kirche in der Öffentlichkeit.

Einmal monatlich erscheint für alle Gemeinden ein evangelisches Gemeindeblatt, die „Evangelicanski List“, einmal jährlich der „Evangelicanski Koledar“, eine Art Jahrbuch, in dem über alle Aktivitäten der Evangelischen Kirche des vergangenen Jahres und zukünftige Planungen berichtet wird. Diese dienen jedoch mehr dem internen Austausch zwischen den Gemeinden.

Ein weiteres wichtiges Instrument zur Publikation evangelischer Schriften ist die Ökumenische Bibelgesellschaft. Diese wurde vor etwas mehr als zehn Jahren gegründet, und durch sie versuchen die drei großen, christlichen Konfessionen gemeinsam, slowenischsprachige bzw. ins Slowenische übersetzte Werke überhaupt in den Buchhandel gelangen zu lassen. Denn der Buchhandel ist ein weiteres Problem in diesem kleinen Land. Natürlich gibt es slowenischsprachige Literatur, allerdings sind die Kosten für Bücher extrem hoch. Ein Taschenbuch kostet durchschnittlich umgerechnet 20 Euro, von theologischen Fachbüchern einmal ganz abgesehen. Bücher zu besitzen ist in Slowenien ein Zeichen echten Reichtums, und es ist schwer, für die wenigen Pastoren und interessierten Gemeindeglieder erschwingliche Literatur herauszugeben.

Ein weiterer Versuch, unmittelbar Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten Sloweniens zu nehmen, ist die Mitgliedschaft in der „Ökumenischen Konferenz christlicher Kirchen“, an der Vertreter der römisch-katholischen, der evangelisch-lutherischen, der serbisch-orthodoxen Kirche und als Beobachter neuerdings auch Vertreter der Pfingstkirchen teilnehmen. Diese Konferenz hat jedoch mehr informativen als beschließenden Charakter. Außerdem existieren eine im Januar eines jeden Jahres stattfindende Allianzgebetswoche, in der ökumenische Gottesdienste abgehalten werden, sowie jährliche ökumenische Jugendtreffen. Eine weitere ökumenische Feier ist der „Weltgebetstag der Frauen“, der seit einigen Jahren, ausgehend von der deutschen Gemeinde in Ljubljana, immer mehr Verbreitung in Slowenien findet und

nicht nur ökumenisch, sondern auch international gefeiert wird. Dieser Gottesdienst findet in Ljubljana immer dreisprachig (slowenisch, deutsch und englisch) statt und ist ein wichtiger Punkt der Zusammenarbeit und des Kennenlernens von Frauen und Männern der verschiedenen Konfessionen und Nationalitäten geworden, die in Ljubljana und mittlerweile auch in den übrigen Landesteilen leben. Hier findet durch die Vorbereitungsstreffen auch immer wieder ein kultureller Austausch unter den Frauen statt. Oftmals stellen Protestantinnen und Katholikinnen fest, daß sie zwar in einem Land leben, aber doch vollkommen unterschiedlich geprägt sind. So bietet der Weltgebetstag, der zunächst nur in evangelischen Kirchen durchgeführt werden konnte, auch die Möglichkeit einer Brückenbildung zwischen den Konfessionen auf Gemeindegliederebene, die trotz aller Ökumene auf Ebene der kirchlichen Repräsentanten noch sehr in den Anfängen steckt und von vielen römisch-katholischen Theologen vehement abgelehnt wird.

International unterhält die Slowenische Kirche A. B. Partnerschaften mit diversen ausländischen Gemeinden, so u. a. in Dänemark, Deutschland, Österreich, Italien, Ungarn, der Slowakei und Kroatien.<sup>11</sup> Außerdem ist sie Mitglied des Lutherischen Weltbundes und des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Im Vorfeld des EU-Beitritts Sloweniens hat die evangelische Kirche versucht, ihre Gemeindeglieder in den Dörfern auf die neue Situation vorzubereiten. Mit Seminaren, die die Bauern auf die gesetzlichen Veränderungen durch die Europäische Union vorbereiten sollten, finden auch regelmäßig Veranstaltungen für Manager statt, die den Namen „Life Quality“ tragen. Hierzu wird mit US-amerikanischen Missionaren zusammengearbeitet, die Seminare speziell für Manager bzw. Leiter von kleinen Unternehmen durchführen, die einen Führungsstil anstreben, der sich an christlicher Ethik orientiert. Diese Seminare werden in Murska Sobota auch gut besucht, so daß der Einfluß dieser Veranstaltungen ebenfalls hoch einzuschätzen ist.

Relativ unabhängig von der evangelischen Kirche hat sich nach der politischen Wende der sogenannte „Protestantenverein“ gegründet. Dies ist ein Zusammenschluß von Intellektuellen, der evangelischen Kirche nahestehenden Menschen, die das kulturelle Erbe Trubers bewahren wollen. Dazu gehört der Unterhalt der Primus-Truber-Gedenkstätte, der Wiederaufbau des Wohnhauses in Ljubljana und einzelne Aktionen, die an die Bedeutung der

---

11 Vgl. dazu die „Erklärung der Kirchenkonferenz der evangelischen Kirchen in der Republik Jugoslawien, in der Republik Kroatien und in der Republik Slowenien vom 24. bis 28. 11. 1996 in Bad Moravci, Slowenien“, in: Die evangelische Diaspora 66 (1997), S. 140ff.

Reformation für die kulturelle Entwicklung Sloweniens erinnern sollen. So werden in jedem Jahr am 23. Dezember vor dem Rathaus alte Bücher an die Menschen verteilt. Dieser Ort war der Platz der Bücherverbrennung zur Zeit der Gegenreformation, und die Mitglieder wollen nun symbolisch den Slowenen als Zeichen der Versöhnung die verbrannten Bücher wieder zurückgeben.

#### **4. Schlußbemerkungen**

Die Evangelische Kirche und der slowenische Staat profitieren heute stark voneinander. Während der junge Staat auf der Suche nach seiner Identität ist, kann die evangelische Kirche unter Rückverweis auf Primus Truber eine Identifikationsfigur anbieten und ihre eigene Bedeutung für die Identität des Landes damit hervorheben. Es geht in der jungen Republik Slowenien beständig um die Frage nach dem genuin „Slowenischen“: Was ist es, worauf die Slowenen stolz sein können? Wer sind die prägenden Köpfe des Landes? Was ist slowenisch und was eben nicht? Welchen Weg will das Land beschreiten – besonders im Hinblick auf den EU-Beitritt? Und so wird es von dem evangelischen Teil der Bevölkerung als große Genugtuung empfunden, daß der Reformationstag staatlicher Feiertag ist, denn schließlich habe der Reformator Primus Truber ja Entscheidendes zur Identität Sloweniens beigetragen. Des weiteren ist in der evangelischen Kirche und auch im übrigen Teil der Gesellschaft eine massive Ablehnung der zahlenmäßig wachsenden Muslime zu bemerken. So wurde den Muslimen bisher der Bau einer Moschee verweigert, u. a. auf Betreiben der christlichen Kirchen. An diesem schwierigen Punkt der Frage nach slowenischer Identität und Religionszugehörigkeit kann man die gelungene Trennung von Staat und (römisch-katholischer) Kirche doch anzweifeln.

Auch die Slowenische Kirche A. B. befindet sich nach meinem Eindruck in einer Phase des Umbruchs. Nicht nur die Pfarrerinnen und Pfarrer kommen aus verschiedenen Generationen mit sehr unterschiedlichen Lebens- und Glaubenserfahrungen, auch die Menschen in den Gemeinden befinden sich auf der Suche nach ihrer Identität. So stellt sich die Frage, ob kirchenpolitische Entscheidungen und auch theologische Stellungnahmen nicht manchmal trotz aller Ökumene vor allem auch in Abgrenzung zur römisch-katholischen Kirche getroffen werden, und weniger aus begründeter theologischer Argumentation. Dieser Aspekt trifft auch die Frage der Frauenordination, die zwar von den meisten Pfarrern mitgetragen wird, von einigen jedoch

wohl aus Gründen der positiven Publicity, da Theologinnen der Kirche den Anstrich der Liberalität und Offenheit für die Gegenwart geben, und möglicherweise auch aus dem inneren Zwang heraus, alles falsch finden zu müssen, was die römisch-katholischen Kollegen machen.

Gesamtgesellschaftlich betrachtet sind Theologen und Theologinnen in Slowenien etwas besonderes. Ihr Auftreten und ihre Äußerungen in der Öffentlichkeit sind entscheidend dafür, ob Kirche in dem neuen slowenischen Staat und vor allem bei den slowenischen Jugendlichen ernst genommen wird. Viele Jugendliche wenden sich auf der einen Seite von den klassischen christlichen Kirchen ab und anderen z. T. pseudo-religiösen Gruppierungen zu. Sie sind ununterbrochen auf der Suche nach ihrer eigenen, slowenischen Identität. Hier ist deutlich ein Konflikt zwischen Tradition und Moderne zu spüren, der nicht nur die Jugendlichen, sondern durchaus auch die Familien betrifft. Das Auseinanderbrechen von Dorfgemeinschaften durch die Abwanderung der Jugend in die Städte und ins Ausland und damit auch der Verlust von Dorfkulturen der Nachbarschaftshilfe und des Gemeinschaftsgefühls ist eine große Herausforderung für alle christlichen Kirchen in Slowenien. Dabei wird es um so wichtiger, von dem bisher praktizierten durchaus hierarchischen Prinzip, das auch in den evangelischen Gemeinden überwiegend vorherrscht, Abstand zu nehmen und das normale Gemeindeglied als kompetenten Mitarbeiter mündig werden zu lassen. Nur so kann die evangelische Kirche ihren Einfluß in der Gesellschaft, auf das Zusammenleben der Menschen und die slowenische Kultur stärken und den Einfluß, den sie aufgrund der Bedeutung Primus Trubers in der Geschichte des Landes eigentlich gehabt hat, auch konstruktiv wahrnehmen.

*Weiterführende Literatur:*

- Thomas Bremer, Kleine Geschichte der Religionen in Jugoslawien. Königreich – Kommunismus – Krieg. Freiburg 2003
- Vili Kerčmar, Evangelianska cerkev na slovenskem. Murska Sobota 1995
- Helmut Rumpler u. Arnold Suppan (Hg.), Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Slowenien 1848–1941. München 1988 (Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropainstituts 13)
- Rudolf Trofenik (Hg.), Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen. Bd. 1: Abhandlungen über die Slowenische Reformation. München 1968